

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1840

13.4.1840 (No. 103)

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Zeile oder deren Raum 4 fr.
Briefe und Gelder franko.

Nr. 103.

Montag, den 13. April

1840.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Wien, 5. April. Ein neapolitanischer Kurier ist in verfloßener Nacht hier eingetroffen, und soll wichtige Depeschen überbracht haben, die, wie man vermutet, über den Streit handeln, der zwischen England und Neapel bezüglich des Schwefelmonopols ausgebrochen ist. Derselbe Kurier ist im Laufe des Tages über Berlin nach St. Petersburg weiter gegangen. Es scheint, daß die neapolitanische Regierung sich Rath erbittet, um darnach ihr Betragen einzurichten. Er wäre sehr zu bedauern, wenn man sich nicht auf gütlichem Wege verständigte. Es ist aber kaum denkbar, daß es anders seyn könne. (N. 3.)

Preußen. Berlin, 5. April. Der russische Thronfolger, der hier seit drei Tagen verweilt, erschien heute (Sonntag) bei der Kirchenparade, und ward, seinem Aeußern nach, allgemein als stärker geworden, wenn nicht eben auch als wohlher aussehend denn früher, befunden. Der Prinz würde erst morgen früh seine Weiterreise antreten; da jedoch bekanntlich kein Russe am Montag abreist, so muß schon die Nacht geopfert werden, und so wird Se. kais. Hoh. heute Abend zunächst nach Weimar und dann nach Darmstadt sich begeben. Unser König hat sich während der Anwesenheit seines Enkels von seinem Unwohlseyn gänzlich erholt, und seit vorgestern wird kein Bulletin mehr ausgegeben. Gestern hat Se. Maj. auch die überraschende Nachricht erhalten, daß die Kaiserin von Rußland nun doch noch in diesem Frühjahr den väterlichen Hof besuchen werde, und zwar denkt Ihre Maj. im Monat Mai nach Schloß Fischbach in Schlessen, dem reizenden Aufenhalt ihrer mütterlichen Freundin, der Prinzessin Wilhelm, zu kommen, dort einige Wochen in der gesunden Gebirgsluft zu verweilen, dann nach Berlin, und von hier endlich nach Genu zu reisen. (N. 3.)

Berlin, 6. April. Heute hat der würdige Veteran der Armee, Veteran den Diensten, ob schon nicht den Jahren nach, der General der Infanterie und Kriegsminister, Hr. v. Rauch, die Feier seines 50jährigen Dienstjubiläums begangen. Von dem Könige erhielt der Jubilar am heutigen Tage ein huldreiches Glückwünschungsschreiben und wurde zum Chef des ersten Infanterieregiments, des ältesten der Armee, dessen Chef auch der verstorbene Herzog Karl von Mecklenburg war, ernannt. Außerdem, sagt man, habe der König dem Jubilar eine sehr namhafte Dotation zum Geschenk gemacht. Der Kronprinz und sämtliche Prinzen des Hauses brachten demselben ihre Glückwünsche in Person dar; doch konnte der Jubilar dieselben nicht persönlich entgegennehmen, da er noch zu geschwächt durch seine Krankheit ist, sondern der Empfang geschah durch die Familie des Gefeierten. Viele ausgezeichnete Ehrengeschenke empfing derselbe.

Freie Stadt Frankfurt. Frankfurt, 10. April. Se. kais. Hoh. der Großfürst-Thronfolger sind heute Nachmittag dahier eingetroffen, und im „Hotel de Russie“ abgestiegen.

Hannover. Nachrichten aus Göttingen vom 3. d. M. im „Hamb. Corresp.“ zufolge, besteht das Wahlkollegium der Universität aus 30 Mitgliedern. Zur gültigen Wahl müssen zwei Drittheile zugegen seyn. 18 Mitglieder hatten sich persönlich eingefunden, und von den abwesenden zwölfen vier durch Zettel gestimmt. Von den 30 Mitgliedern hatten 8 gar nicht, 9 Anwesende gegen jede Wahl, 10 für Professor Reiche und 3 für Kabinetstath Lichtenberg gestimmt. Professor Reiche erklärte, eine solche Wahl nicht annehmen zu können, es wurde also nochmals gewählt und bei dem zweiten Skrutinium, an welchem also die durch Zettel Stimmenden nicht Theil nehmen konnten, erklärten sich 7 gegen jede Wahl, 10 für Professor Reiche und 1 für Kabinetstath Lichtenberg. Professor Reiche hätte auch diese Wahl nicht annehmen zu können erklärt.

Hannover, 8. April. Die Stadt Norden hat zwei Mal gewählt; da aber beide Gewählte ablehnten, hat die Stadt beschlossen, nicht mehr zu wählen. Die Stadt Schittorf hat (unter Leitung des Regierungsrathes v. d. Knefbeck) den Dr. Detmold hier selbst zum Deputirten gewählt. Der neue Deputirte der Universität, Prof. Reiche, ist bereits hier eingetroffen, jedoch dem Vernehmen nach in die Kammer noch nicht eingetreten. [Er ist, nach der neuesten Hannover. Ztg., nunmehr in die Kammer eingetreten und bereits beeidigt worden.] Der für den resignirt habenden Deputirten der kalenbergischen Grundbesitzer, Defonom Reiche, gewählte Substitut, Defonom Lohse, ist bereits eingetreten. — Se. Maj. der König sind Gottlob außer Gefahr.

— Aus den Verhandlungen der zweiten Kammer. Sitzung vom 8. April. Fortsetzung der Berathung der Verfassungsurkunde. Der §. 88 gab zu einer

längeren Erörterung insbesondere darüber Anlaß, weshalb die im früheren Entwurfe wieder angenommene Bestimmung, daß von absoluter Stimmenmehrheit gewählt werden solle, jetzt weggelassen worden, indessen wurden für heute keine Verbesserungsanträge gestellt, nachdem auf das verheißene Wahlgesetz hingewiesen, und außerdem bemerkt worden war, wie wenig mit jener Bestimmung geholfen sey, wenn nicht — was doch in die Verfassungsurkunde wohl nicht gehöre — gleichzeitig festgesetzt werde, nach welchen Vorschriften die absolute Stimmenmehrheit bei den verschiedenen Wahlkorporationen zu berechnen sey. Die Aufnahme des §. 89 in die Verfassungsurkunde wurde auf desfallsige Anfrage dadurch erläutert, daß die Ausübung des Wahlrechts nicht allein ein Recht, sondern auch eine Pflicht der Korporationen sey, indem nach der Verfassung des deutschen Bundes Landstände in Wirksamkeit seyn sollen, mithin die Erfüllung dieser allgemein verbindlichen Vorschrift von dem Willen der Wahlkorporationen nicht abhängig gemacht werden könne. Die Aussprechung dieses Grundsatzes sey daher erforderlich, wenn auch nicht zu verkennen, daß es an angemessenen und zureichenden Zwangsmitteln zur Bewirkung der Wahlen fehle. — Der Grundsatz ward nicht bestritten, und nur beiläufig darauf aufmerksam gemacht, daß die Bewilligung von Diäten an die Deputirten davon eine beinahe unvermeidliche Folge zu seyn scheine. Im §. 90 wurde die Position e gestrichen, indem die Majorität dafür hielt, daß es nicht angemessen, Personen, die im wirklichen Dienste auswärtiger Staaten stehen, in der Ständeversammlung zuzulassen, vorbehaltlich der von sub h des Herzogthums Braunschweig gemachten Ausnahme. — Während dieser Sitzung wurde auch ein Schreiben des königlichen Kabinetts, die anderweite Wahl eines Deputirten von Seiten der Universität Göttingen betreffend, verlesen, und der Deputirte, Professor Dr. Reiche, beeidigt und eingeführt. (Hann. 3.)

Sachsen-Weimar. Weimar, 4. April. Graf Beust, unser bisheriger Bundestagsgesandter, will sich zur Ruhe zurückziehen, und ist an seine Stelle von dem großherzogl. und herzogl. sächs. Höfen der bisherige geh. Referendar v. Fritsch, Sohn unseres Ministers, gewählt worden. — Es ist endlich entschieden, daß das Buchdruckerjubiläum hier mit einer kirchlichen Feier begangen werden soll; Röhr wird predigen; alle übrigen intendirten Festlichkeiten aber, namentlich Aufzüge u. s. w., fallen weg. Dagegen wird eine besondere Aufmerksamkeit dem hiesigen Buchdrucker-Album zugewendet, zu dessen Redaktoren die H. H. Geheimrath v. Müller, Vizepräsident und Generalsuperintendent Röhr und Hofrath v. Schorn gewählt worden sind. Es sind recht interessante Beiträge dazu eingekommen. Auch werden bezügliche Kupfer nach Zeichnungen von hiesigen Künstlern beigegeben. Der Ertrag dieses Albums wird zu einem Fonds für hiesige arme und franke Buchdrucker bestimmt; unser verehrter Großherzog soll schon eine namhafte Summe für sein Exemplar unterzeichnet haben. (N. 3.)

Frankreich.

Paris, 9. April. Den Hauptgegenstand der heutigen ministeriellen Tagespresse bildet die Wahl eines Sekretärs der Kammer. Hr. Berger, der über den Kandidaten der 221 den Sieg davon trug, ist Maire von Paris und steht in hoher Gunst bei den Bewohnern des reichsten aller Stadtviertel. Die Gegenopposition sucht freilich die geringe Mehrheit in Anschlag zu bringen, vergißt aber, daß von den 90 fehlenden Deputirten auch nicht einer für die Pseudokonservativen gestimmt hätte. Hr. Thiers ist übrigens, heißt es, fest entschlossen, dem Treiben der 221 durch energische Verwaltungsmaßregeln ein Ende zu machen. Die Legitimisten und die äußerste Linke haben übrigens gestern zu Gunsten des Ministeriums gestimmt, so daß bald das Häuflein der 221 allein da stehen dürfte. Namen wie Thiers, Jaubert und Remusat als Minister, so wie Guizot, Broglie als Besreundete, flößen, meint der dem jetzigen Ministerium freundliche Theil der Presse, Zutrauen genug ein. Auch entsinnt man sich in der hiesigen politischen Welt keines Augenblicks, wo solche Ruhe in den Gemüthern herrschte, wie jetzt. Schmeichelhaft findet das Ministerium die ihm günstigen Stimmen des Auslands. Die Blätter für und gegen das Ministerium ziehen daraus die interessantesten Folgerungen. — Gestern Abend unterhielt man sich hier allgemein von den in Neapel sich gestaltenden Begebenheiten. Sir W. Temple, der engl. Gesandte, ein Bruder Lord Palmerston's, hat — wie man wissen will — seine Pässe gefordert, und dem Admiral Sir J. Stovford nach Malta Weisungen gegeben lassen, mehrere Schiffe seiner Flotte an die sicilianische Küste zu beordern, um nach Umständen verfahren zu können. Selbst in den Salons des Hrn. Thiers war von dieser Neuigkeit die Rede. Lord Granville beobachtet ein tiefes Stillschweigen [aus Grunden]

Feuilleton.

Frankreich im Beginn von 1840.

(Fortsetzung.)

Diesem drohenden Kolosse gegenüber stehen die konservativen Parteien auf sich selbst beschränkt, strenger in der Kammer als im Volke geschieden. Dieser Unterschied kann nicht auffallen, wenn man erwägt, daß seit 1830 in stets steigender Progression sich die Omnipotenz der Deputirtenkammer, als einzige Staatsgewalt, entwickelte. Das konstitutionelle Prinzip der drei Mächte im Staat ist nach und nach auf die Seite geschoben worden: die Pairskammer hat alle Bedeutung verloren, und die verantwortlichen Minister des Königs sind nach den Bedürfnissen des Augenblicks öfters wechselnde Sekretäre, meist gehorsame Ausführer seiner höchsten Befehle geworden. So stehen sich denn in Frankreich König und Deputirtenkammer allein und einzig gegenüber. Das größte Geheimniß der Regierungskunst ist die Erlangung einer Majorität in der Deputirtenkammer, damit sie das Budget votirt, und überwiegender Einfluß auf die Elektoralkollegien, damit die Getreuen stets wieder gewählt werden. Diese Operationen anzugeben und in allen ihren Verzweigungen zu leiten, versteht Ludwig Philipp meisterhaft; dieser Kunst verdankt er die Majorität in der Kammer, die einzige, wenn gleich bedeutende, die er in Frankreich für sich hat. Denn darüber macht auch Ludwig Philipp sich keine Illusionen, und sein blaßes, kummervolles Antlitz bei Eröffnung der jetzigen Kammer zeugte deut-

lich davon, daß er gar wohl wisse, das Herz des Volkes sey von ihm abgewandt. Wenn Ludwig Philipp nicht sagen will: Après moi le déluge, muß er mit Angst an die Zukunft seines Hauses denken, denn die Orleansisten, Philippisten, Dynastiker, oder wie sie sich noch nennen werden, bilden das kleinste und schwächste Häuflein unter allen jenen, die zum bevorstehenden Kampf unter ihren Fahnen sich versammeln.

Die Partei, welche der jetzigen Regierung am meisten hilft, ihre eigentliche Stütze, ist die mittlere, begüterte Klasse der Bürger von Paris. Sie sind nicht Orleansisten, noch mit dem jetzigen Stande der Dinge zufrieden; doch sind sie Freunde der Ruhe und Ordnung, und werden zur Aufrechthaltung derselben jeder faktischen, positiv etablierten Regierung, welche die Gewalt in Händen hat, ihren Beistand leihen. Sie wollen ihr Hab und Gut, ihre Häuser und Gewerbe, ihre Läden und Manufakturen erhalten. Sie bilden die Nationalgarde, zu deren beschwerlichem Dienste sie sich eben nur aus Liebe zur Ordnung und zum Frieden hergegeben haben. Nun währt es ihnen aber schon zu lange, und Niemand kann läugnen, daß der kriegerische Eifer, der die Legionen der Stadt Paris in den drei Tagen befeuerte, seit zehn Jahren seltfam abgenommen hat. Die geringe Anzahl Nationalgardien, die sich am letztverfloßenen 12. Mai versammelten, kann als triftiger Beweis des Angeführten gelten. Dessen ungeachtet werden die Bürger von Paris sich in größerer oder geringerer Anzahl jedesmal einfinden, so oft es sich darum handelt, durch die Straßen zu patrouilliren, lärmende Excesse zu unterdrücken, ja wohl auch gegen vereinzelte Aufstände mit bewaffneter Hand Widerstand zu leisten. (Schl. f.)

und scheint keine Verhaltungsbefehle über diesen Gegenstand zu haben [so?], um mit dem Rathspräsidenten, der ihn schon einige Mal deshalb angegangen, darüber zu konferiren. Wichtig ist jedenfalls, daß gerade in diesem kritischen Augenblicke die Höfe von Neapel und Paris vollkommen ausgeföhnt sind. Dies Eintreffen der beiden Botschafter an den genannten Höfen ist der beste Beweis davon. Man glaubt selbst, daß der Herzog von Montebello als Vermittler zwischen England und Neapel auftreten wird. — Endlich hat die famöse Napoleoniden-Verschwörung ein unerwartetes Ende genommen. Die H. H. Varginet (Großmeister des neuen Templersordens), Herausgeber des „Journal de Commerce“ von Lyon, so wie der Marquis v. Crouy Chamel sind wegen Nichtstaltthastigkeit der Anklage (wegen Mangels zureichenden Beweises) in Freiheit gesetzt worden. — Gestern starb Gegenadmiral Gallois, durch seinen Handschreib auf Ancona bekannt. — Die Fourrieristen, deren Anzahl mit jedem Tage zunimmt, und an deren Spitze jetzt ein äußerst talentvoller Mann, Hr. Victor Coosiderant, steht, haben den Geburtstag ihres Gründers, Karl Fourrier, gefeiert. Die Sekte steht sich bereits in zwei Hälften gespalten, in die spekulative und die praktische. Die Versammlungen der Anhänger beider Abtheilungen sind sehr zahlreich, und da die von den Mitgliedern bekannten Grundsätze zu den gemäßigten gehören, so legt sich die Regierung nicht ins Mittel. Was man auch über diese neue Sekte denken mag, einen Vortheil hat sie immer, indem durch ihre Grundsätze friedliche und nicht-kriegerische Gesinnungen verbreitet werden; ferner muntern sie zur Arbeitsthätigkeit auf, und nicht bloß zu mäßigem Genuße, wie die St. Simonisten gethan. — Es sind bereits viele Redner, die für oder gegen den Entwurf des Hrn. v. Remilly sprechen werden, eingeschrieben: dafür: die H. H. Lagrange, Caracé, Combarel, Marcon, Dugabé, Coralli, Glais-Bizain, de Sade, u. St. Albin; dagegen: die H. H. Liadères (221), de l'Espée, Resigeac, Lanper, Ducaumont und Denis, (unter diesen Namen ist bloß Hr. v. Sade von Wichtigkeit.)

In einem Privatschreiben aus Scherschel vom 15. März in französischen Blättern heißt es: „Unsere neue Eroberung ist ziemlich schön. Alle Häuser sind mit Ziegeln gedeckt und umgeben von sehr schönen Gärten. Die Landschaft ist mit Getreidefeldern bedeckt. Es ist eine der fruchtbarsten Gegenden Afrikas, welche die Armee auf ihrem Marsche von der Schiffa bis Scherschel durchzogen hat. Die Stadt ist, obwohl elend, doch sehr merkwürdig; wir haben sie aber erst im Fluge gesehen. Hier und in der Umgegend wimmelt es von Alterthümern, die einen hohen Begriff von der Blüthe der alten Julia Caesarea geben. Darunter befindet sich namentlich ein Aquädukt von wunderbarer Arbeit. Allenthalben stößt man auf Trümmer von Granitfäulen, worunter mehrere noch aufrecht stehen.“ — Dieselbe günstige Beschreibung macht auch der Correspondent des „Loulonnais“: „Die Stadt — schreibt derselbe — hat eine prächtige Lage. Die Umgegend ist bedeckt mit Weizenfeldern und Bäumen und zeigt eine solche Fruchtbarkeit, daß uns Augenzeugen versichern, kein anderer Punkt der Regenschicht halte den Vergleich mit Scherschel aus. Für uns ist dies um so angenehmer, als das dortige Eigenthum in unsern Besitz fällt. Marschall Valée hat bekannt gemacht, daß er das sämmtliche Besitzthum der Ausgewanderten zum Vortheil der Staatsdomäne konfisziren werde, wenn diese nicht binnen 24 Stunden zurückkehren würden. Da letzteres nicht geschehen, so bleibt uns das Eigenthum der Bevölkerung von Rechts wegen.“

Großbritannien.

* London, 7. April. Der konservative „Standard“ hebt hervor, daß bei der Abstimmung über Hrn. Warburton's Motion (in der Unterhausung vom Samstag) zur Rettung des Villiers'schen Antrags in der überstimmt Minorität sich (mit Ausnahme des gar nicht votirenden Hrn. J. C. Hobhouse) sämmtliche, einen Sitz im Unterhause habende, Mitglieder des Kabinetts, die Lords Russell, Palmerston und Morpeth, Sir G. Grey und die H. H. Lambouche und Macaulay befunden, somit alle eines Sinnes als gegen die bestehenden Korngesetze sich gezeigt hätten: worüber denn der „Standard“, als Verfechter der hohen Getreidefuhrzölle, seine konservativen Glossen macht. Außerdem gibt derselbe ein Namensverzeichnis aller der zahlreichen übrigen höhern, Sitz im Unterhause habenden, Regierungsbeamten, welche ebenfalls für den Warburton'schen Antrag gestimmt hätten, um den Beweis zu führen, wie feindselig die gegenwärtige Administration den „Agrikulturinteressen“ sey.

Niederlande.

Vom Niederrhein, 3. April. In den letzten Tagen waren die Abtheilungen der Generalstaaten mit den von der Regierung vorgeschlagenen Entwürfen zur Veränderung des Grundgesetzes beschäftigt, und wenn auch einige derselben Beifall fanden, so war dies doch mit der Mehrzahl nicht der Fall. Die Aufhebung des zehnjährigen Budgets fand Beifall, aber man konnte sich nicht mit der Ansicht verständigen, daß die Ausgaben für zwei Jahre und die Einnahmen für unbestimmte Zeit sollten festgestellt werden. Das letzte namentlich wirft man mit der allgemeinen Anklage gegen die Regierung zusammen, daß sie in den Finanzen nicht offen zu Werke gehe; darin liegt auch wohl der Grund, weshalb alle Abtheilungen der Kammer ohne Unterschied auf die Feststellung der Ministerverantwortlichkeit dringen, weil sonst jeder Angriff gegen die Finanzverwaltung als gegen den König selbst gerichtet erscheint. Mit den finanziellen Gesegentwürfen ist man überhaupt je länger je unzufriedener, und außer

Verschiedenes.

* 3. Freiburg, 2. April. Das Theater ist mit dem letzten März hier geschlossen worden. Die Direktion desselben geht nun in andere Hände über und nach der sozialen und artistischen Persönlichkeit des Uebernehmers kann man nur Vortheilhaftes für das künftige Theater hoffen; die Theaterkommission hat die Stimmung und die Wünsche des Publikums richtig erkannt und befriedigt. Wollen wir uns ein Urtheil über die im verfloffenen Winter dargebotenen theatralischen Darstellungen erlauben, so müssen wir uns lobend für die Dyer und tadelnd für das Schauspiel aussprechen. Der Direktor hatte eine für die finanziellen Verhältnisse Freiburgs sehr gute Dperngesellschaft gebildet; alle billig Denkenden müssen dies Zeugniß unterschreiben; das Orchester hat an Musikdirektor Schramel einen in jeder Hinsicht vortrefflichen Vorsteher, im weiblichen Personale verdient Madame Niklas als Prima Donna vorzügliche Erwähnung, sie wird stets hier Anerkennung finden; an sie schließt sich Mad. Schramel durch liebliches Spiel und Gesang; im männlichen Personale verdienen Erwähnung: Lynfer und Neg, Wapens u. Piccard. Der Chor war der schwächste Theil der Dper; er wird stets schwach bleiben, wenn nicht durch einen ständigen Musikdirektor aus Einwohnern ein guter harmonischer Chor gebildet wird; denn für den Theatervorsteher bleibt ein guter Chor, wenn nicht auf angezeigte Weise geholfen wird, stets ein schwerer und kostspieliger Artikel. Das Schauspiel war sehr mangelhaft und lückenhaft besetzt, nur die Familie Gerlach, welche die Direktion nun übernehmen wird, so wie Dem. Müller verdienen eine vorzügliche Erwähnung; die Familie Karzchin hat auch löbliche Seiten.

* Raftatt, im April. In eben dem Maße, in welchem seit Jahren allenthalben die Sing- und andere Vögel abgenommen haben, in eben, ja in einem noch weit größerem Maße haben sich die Hauptfeinde der Obstbäume, die Raupen, vermehrt. Daß an der Abnahme der Singvögel, als Hauptvertilger der Raupen, die männliche Jugend großen Antheil hat, ist bekannt. Ein Lehrer einer nicht unbedeutenden Knabenschule hat daher, namentlich im vorigen Jahre, von Zeit zu Zeit die Nachtheile der Wegnahme der

den früher schon mitgetheilten Bemerkungen bringt man auch noch den Beitrag Belgiens zur Sprache. Dies soll für 1839 zahlen; für dieses Jahr haben aber die Niederlande die Gesamtinteressen der Schuld noch allein bestritten, und nun kommt in dem Budget weder der Beitrag Belgiens von 1839, noch der von 1840 in Rechnung, was doch 10 Mill. ausmacht, und die Nothwendigkeit einer abermaligen Anleihe von 6,700,000 fl. für das zweite Jahr beiseitigen sollte. Sie sehen, man ist von einer Vereinigung weiter als je entfernt, und von der halbjährigen Frist, welche die Generalstaaten der Regierung gewährt haben, sind nun schon über 3 Monate verlaufen. (N. 3.)

Schweiz.

Zürich. Zürich, 10. April. Die Verwahrung der Professoren der Hochschule, des Rektors derselben, und die Petition der Studenten gegen das Pensionengesetz wurden, nebst einem die Petenten kräftig unterstützenden Schreiben des Erziehungsrates, der für dieses Gesetz niedergesetzten Kommission überwiesen. (N. 3.)

Thurgau. In Frauenfeld ist am 10. auf Antrag St. Gallens eine Konferenz der vier östlichen Kantone, Schaffhausen, Appenzell A. R., St. Gallen und Thurgau, zur Wiederaufnahme der im Jahr 1837 unterbrochenen Unterhandlungen für Erlassung eines allgemeinen neuen Münztarifes, welcher an die Stelle des im Jahr 1812 gemeinsam aufgestellten Tarifes treten soll.

Wallis. St. Maurice, 6. April. Da von allen Seiten Unterwerfungserklärungen einkamen, so beschloß man, um die Kosten nicht zu vermehren, nicht weiter zu marschiren, sondern die Truppen allmählig zu entlassen. Zuerst traf dies die Bataillone der Landwehr, bald auch die Reserve und die Elite. Die ersten kehrten schon Freitag und Sonnabends heim, während man noch die Einladungen an die Delegationen ergehen ließ, die zur Unterzeichnung der Verfassung vom 3. August sollten eingeladen werden. — Der Graf Louis Courten, Tochtermann des ermordeten Pet. v. Courten, ist allein zu Siders zurückgeblieben, wo seine Frau in den Wochen liegt. Er war erst zwei Tage vor dem Umsturze zum Oberkommandanten ernannt worden: man versprach ihm 10,000 Mann, und gab ihm nur 2 bis 3000, die schlecht bewaffnet und jeder nur mit 5 Patronen versehen waren. — Zu Leuk wurden die eingeladenen Unterwalliser festlich bewirthe, und die Offiziere zu einem Mittagessen versammelt, an welchem der Baron v. Werra, den man unter den Todten glaubte, die Honneurs machte. — Die waadtländer Blätter können nicht genug die strenge Disziplin u. die Mäßigung der Unterwalliser rühmen, die um so nöthiger sind, als sich im Oberwallis eine Partei der Rache an den gestürzten Führern zu zeigen scheint. Immer flüchteten Familien nach Sitten hinunter. Die Herren v. Courten wollen, wie es heißt, nach Neuchâtel emigriren, wo sie Verwandte haben. Im Hause des Hrn. v. Courten fand man die Urkunden wieder, die aus dem Archiv von Sitten weggenommen worden waren. Am 3., Nachmittags, ging eine Abtheilung Unterwalliser nach dem Gringenthal ab, um von Evoloz Besiß zu nehmen. Am 6. befand sich in Siders nur noch eine einzige Kompagnie. An diesem Tage fand auch die Versammlung statt, zu welcher die eingeladenen Deputirten von Oberwallis wirklich erschienen. Sie sollen auch Vollmachten der Gemeindebehörden mitgebracht haben, der Verfassung vom 3. August beizutreten. Sie verlangten aber 8 Tage Frist, um das Volk selbst zu befragen, die man ihnen denn auch gewährte. Eine neue Versammlung wird den 13. statt finden. — Nach den waadtländer Blättern könnte im Falle eines Abfalls die Trennung immer noch eintreten. — Hr. Monnard wohnte der Zusammenkunft bei. Auf seine Berichte zog am 7. Morgens Hr. v. Meyenburg seine Truppenforderung zurück. — Im Waadtländer scheinen die Truppenforderungen des Hrn. v. Meyenburg große Besorgnisse über die Absichten des Vororts und große Aufregung verursacht zu haben. Der „Nouvelliste“ geht so weit, zu erklären, daß Waadt nicht nur nicht selbst gegen Wallis marschiren, sondern jeden Durchzug eidg. Truppen durch sein Gebiet verwehren, ja der Regierung von Wallis, wenn sie's begehrte, Hülfe leisten würde. — Der Landeshauptmann v. Courten ist mit seinem Sohne Adrian, dem Kastellan Koreian und andern Häuptern des Oberwallis über die Gemmi nach Frutigen geflohen. (N. 3.)

— Die Basler Zeitung (bekanntlich ein konservatives Blatt) vom 10. April enthält einen räsonnirenden Artikel über die neuesten Vorgänge in Wallis, dessen Eingang so lautet: „Die Entwicklung der Dinge in Wallis hat einen so überraschend schnellen Gang genommen, daß wir bisher nur in Eile das Neueste berichten konnten, und keinen Raum zur Beleuchtung der Thatfachen mehr hatten. Auch jetzt, wo die Sache als beendet erklärt wird, sind noch so viele Einzelheiten der blutigen Vorfälle im Dunkel, daß es schwer hält, mit einiger Sicherheit ein Urtheil über das Ganze zu fällen. Es sind, das darf nicht übersehen werden, nur erst Berichte des einen Theils, die uns zugekommen sind, und auch diejenigen des eidg. Repräsentanten, Hrn. v. Meyenburg, sind ihm selbst nur durch Vermittlung unterwallisischer oder waadtländischer Behörden zugekommen. Fassen wir aber selbst aus diesen einseitigen Berichten das Wesentliche heraus, so ergibt sich ein Resultat, das, abgesehen von allen Parteifragen und Parteisympathien, für den wahren Vaterlandsfreund höchst betrübend seyn muß. Die Lehre, die aus diesen Vorfällen zu ziehen ist, und sicher von den beiden Parteien oder vielmehr Faktionen in der Schweiz gezogen werden wird, ist die: Hilf Dir selber, kehre Dich nicht an Recht oder Unrecht, nur

Gher und des Aussehens der Vogelnester seinen Zöglingen, jedoch nicht so vorübergehend, an das Herz gelegt, und sich des guten Erfolgs überzeugt. Er bittet seine sämmtlichen Amtsbrüder, in so ferne es noch nicht geschehen, ein gleiches thun zu wollen. Daß sich hierin auch viele Erwachsene groß verüßigen, so wie daß mancher Jagdpächter, der nichts mehr auf der Erde findet, die unschuldigen Luftbewohner herunterstößt, wird ebenfalls allseitig bestätigt werden.

In einer jener akademischen Versammlungen, welchen alle Studierende der oberen Klassen zu Freiburg in der Schweiz beizuwohnen angehalten werden, und wo einige Zöglinge verschiedene aus der Theologie, Philosophie, Physik etc. aufgestellte Fragen unter Anleitung der Professoren besprechen, wurde jüngsthin u. A. auch ein physikalischer Versuch mit dem Gase gemacht, welches in ziemlicher Quantität am Burgwald aus einem Felten herausströmt, und welches der Professor der Physik, vom größeren Theile seiner zahlreichen Schüler begleitet, selbst aufgefangen hatte. Die Verbrennung schien uns ganz und gar die Flamme des Wasserstoffes darzuzeigen, und so fände sich die, früher in einem, von dem Professor der Physik, P. Gattoire, verfaßten und der Helvetie von 1840 mitgetheilten Artikel ausgeprochene Meinung, daß dieses Gas, nach der Ähnlichkeit solcher Feuer zu schließen, Kohlenwasserstoff sey, bestätigt. Das Publikum ist bereits hinsichtlich unterrichtet, daß diese hier neue Erscheinung keinen Grund zu gerechten Besorgnissen für die Umgegend gebe.

— Im Jahr 1839 betrug die Gewinnung an Gold in den russischen Bergwerken der Krone 142 Pud 26 Fd. und in Privatbergwerken 170 Pud 22 Fd. Unter den letzteren war das dem Gardeförner Jakowlew gehörende Bergwerk von Wersch-Jet, welches 54 Pud brachte, das einträglichste. An Platina wurde im vorigen Jahre auf Kron- und Privatbergwerken zusammen 91 Pud 36 Fd. gewonnen, und zwar kommen davon 90 Pud 26 Fd. alleinauf die Bergwerke der H. H. v. Demidoff.

der Gewaltthätige behält Recht; vor Allem aber: kehre Dich nicht an Befehle oder Mahnungen der Bundesbehörden, denn wer ihnen gehorcht, kann seines Untergangs sicher seyn. Sendet die Eidgenossenschaft Friedensstifter, so verhöfne sie; es kann ungestraft geschehen; gebietet sie Niederlegung der Waffen, so raffe alle Deine Kraft zusammen, denn sonst bist Du unrettbar verloren. „Ja, das Friedebieten der Eidgenossenschaft, es wird in Zukunft das Signal zum Kampfe der Verzweiflung werden.“ Eine Reihe von Freveln ist begangen, und der Vorwort heißt sie gut, und er billigt die Unterjochung eines freien Volkes, dessen Regierung auf seinen Friedensruf vertraute! Es unterliegt kaum einem Zweifel, die revolutionäre Faktion verdankt ihren Sieg nur der Rücksichtslosigkeit ihres Zufahrens.“

Türkei und Aegypten.

Konstantinopel, 19. März. Eine der Bestimmungen des nun zwischen der Türkei und Griechenland zu Stande gekommenen (Handels-) Vertrags betrifft den Fall, daß ein griechischer Unterthan ein Verbrechen gegen einen Unterthanen der hohen Pforte begeht. In diesem Falle wird der Grieche vor die ordentlichen türkischen Gerichte gestellt, die griechische Gesandtschaft kann jedoch die Verweisung des Falls an eine zweite Instanz fordern; die Richter dieser Instanz sind einsichtsvolle Männer, welche von den Ministern des Sultans außerhalb des Richterstandes gewählt werden — im Interesse der Angeklagten, da die Richter sämtlich Aemas sind, welche durch Religionshaß verblendet seyn könnten. — Gegen Ende Februars war in Pera ein zehnjähriges Mädchen, katholisch-armenischer Konfession, welches seiner Lehrerin wegen Mißhandlungen entflohen war, von einer türkischen Frau unterwegs aufgenommen und nach ihrem, der Türkin, Hause geführt worden. Nachdem es einen Tag dort geblieben, brachte man es nach Konstantinopel in das Haus eines Türken, vorgehend, es sey zum Islam übergetreten. Auf die Nachricht von dieser Entführung wendeten sich die Mönche zu St. Anton klagend an den französischen Vorkaplan, den Beschützer der katholischen Kirche in der Levante, und verlangten die Auslieferung des Kindes, das ihnen von seiner armen Mutter anvertraut worden war. Nach einigen Unterhandlungen wurde das Kind in die St. Antoniuskirche gebracht, um sich dort zu erklären, ob es Muhammedanerin bleiben, oder zur christlichen Religion zurückkehren wolle. Es entschied sich für das Christenthum und wurde den Geistlichen zurückgegeben. In früheren Zeiten wäre diese Handlung der Gerechtigkeit, zu welcher besonders Ahmet Fetih und Reschid Pascha mitwirkten, durch türkischen Fanatismus unmöglich geworden. (S. M.)

Amerika.

Vereinigte Staaten. Hamburg, 31. März. Die letzten Nachrichten aus Newyork geben eine Uebersicht über den Zustand der großen Verein. Staatenbank in Philadelphia. Der Mann, der diese unglückliche Rechnung versehen soll, muß erst geboren werden. Zwei Dinge sind indessen klar genug. Unter dem Haben befinden sich 34,555,621 Thlr. diskontirte Wechsel, wovon vielleicht die Hälfte nicht bezahlt worden ist: und 2,700,000 Thlr. werden als vorhanden in Rechnung gebracht, welche für die noch nicht abgelaufene Frist des Bankprivilegiums bezahlt worden sind. Auf keinen Fall kann aber diese Summe wieder zurückkehren; und will man einen mäßigen Ueberschlag über den Zustand der Bank machen, so hat sie einen Verlust von 20 Millionen Thaler erlitten, und eben deshalb ihre Zahlungen eingestellt. Das Grundkapital der Bank wird auf 35 Millionen Thlr. angegeben; woraus es besteht, wird nicht gesagt. Bekannt aber ist es, daß im vergangenen Jahre ein großer Theil dieses Kapitals in England und anderwärts verpfändet wurde; wie man es also dennoch als vorhanden in Rechnung bringen kann, ist eine neue Erfindung in der Arithmetik. Der ganze Umsatz der Bank wird auf 90 Millionen angegeben, und die vorräthige Baarhaft figurirt mit 1,469,624 Thlr. Dagegen sind 21,200,000 Thlr. Papier im Umlauf. — In diesem Augenblicke beschäftigt eine große Frage die amerikanische Handelswelt. Diese Frage betrifft ein neues Gesetz, welchem zufolge alle Banken, die ihre Verbindlichkeiten nicht erfüllen, bankrott erklärt werden und die Theilnehmer mit ihrem ganzen Vermögen für die Schulden haften sollen. Der ganze Einfluß des amerikanischen Bankabels wird dagegen in Bewegung gesetzt; sollte aber dieses Gesetz dennoch durchgehen, so wird die Verwirrung unsäglich werden. Der Ausschuß, welcher zur Untersuchung der Banken von Maryland ernannt worden, hat seltsame Entdeckungen gemacht. Mit dem besten Willen kann er nicht klar sehen. Einige Banken gestehen ein, daß mehrere Aktienbesitzer ihre Verbindlichkeiten zwar erledigt haben, aber mit Geld oder Papier, das sie von den Banken selbst borgten; andere wollen gar nicht wissen, wie viel sie auf die unterzeichnete Summe eingezahlt haben. Unter dessen wird Bankpapier zur öffentlichen Versteigerung gebracht. Sandusky-Noten fanden zu 50 Prozent Käufer. Wicksburg steht auf 12 bis 13 für 100. Allem Anscheine nach wird die Regierung dieses Jahr 10 Millionen Schatzscheine ausgeben müssen, um das Defizit zu decken; 5 Millionen Thaler sind schon jetzt gewiß. Nach Maßgabe der Bevölkerung hat man in Washington die Absicht, den jährlichen Ertrag der Ländereien den verschiedenen Staaten zur Bezahlung der Zinsen ihrer Schulden zu überlassen; allein der Verkauf läßt sich im Durchschnitt nicht höher als 4 Mill. Thlr. berechnen und reicht kaum zur Hälfte hin. An Baarzahlung der Banken ist noch lange nicht zu denken; der Augenblick scheint entfernter als je. Eine große demokratische Versammlung ist auf den 5. Mai in Baltimore angekündigt, wobei Abgeordnete aus Massachusetts erscheinen werden; die aristokratische Föderalistengeneration soll ein Ende nehmen. Wer den babylonischen Thurmbau in erlauchter Größe schauen will, muß nach Amerika wandern. Sehr betrübend ist die Nachricht von der Einführung der Sklaverei in Ohio. Deutsche sind es, welche in diesem Staate die schönsten Grundstücke besitzen; wir wollen hoffen, daß ihnen diese schwere Verantwortlichkeit nicht zur Last fällt. (M. B.)

Newyork, 17. Febr. Wenn ich Ihnen zu anderer Zeit die Neuigkeit des Tages mittheilen hätte, daß nämlich die Manhattanbank, eine der ältesten und angesehensten, von der die großen Wasserwerke dieser Stadt ihren Ursprung haben, ihre Zahlungen eingestellt hat, hauptsächlich in Folge von Vorschüssen auf unverkäufliche Staatspapiere, so wäre dies schon betrubt genug, um so mehr, da die Zusammenstellung dieses Ereignisses mit dem Bruch einer großen Bank in Buffalo und mehreren kleineren im Staate Newyork befürchten läßt, daß, sowie die drei großen gebrochenen philadelphischen Banken (Vereinigte-Staaten-, Girard- und Schuylkillbank) alle kleineren pennsylvanischen Banken und die des Südens und Südwestens mit sich fortgerissen haben, dies auch in unserm Staat und allenthalben eintreten dürfte, wo nicht wie in Neuengland ein vorsichtiger, einflußreicher Regulator, wie die Suffolkbank in Boston, gefunden wird. Jetzt aber ist die Sache so weit gediehen, daß es sich nicht mehr um die Zahlungsfähigkeit der Banken handelt, die schon lange verdächtig war, sondern um die der Staaten unsers Bundes. Dem Beispiele von Georgien und Mississippi, die

Auszahlungen der Staatspapiere einstellen zu müssen, oder dieselben nur durch neue Anleihen beschaffen zu können, ist nun auch der große, bisher für solider gehaltene, Staat Pennsylvanien gefolgt, wie dies auch Maryland versterker Weise zu thun gezwungen ist. Von den 25 Staaten des Bundes (ohne Wisconsin), unter denen nur sechs, Neuhampshire, Vermont, Konnectikut, Rhode-Island, Newjersey und Delaware, ohne Schulden sind, sowie von Florida, sind 177 Mill. Doll. angeleihen worden, deren Zinsen fast 9,700,000 Doll. jährlich betragen, für deren Deckung nur 2,800,000 Doll. vorhanden sind, so daß das hieraus entstehende jährliche Defizit von 6,900,000 Doll., wenn man keine Steuer ausschreiben will, allein durch neue Anleihen beschafft werden kann. Denn an eine Konsolidirung der Schulden der 19 bedrängten Staaten in eine Bundesschuld und an deren Deckung durch die unverkauften Bundesländereien, wie sie die endlich bedenklicher gewordenen britischen Gläubiger heißen, ist von Seiten eines Kongresses nicht zu denken, der im Begriffe steht, durch ein Gesetz zur Erschaffung von Bundesfinanzbeamten im ganzen Lande den bisher mit Aufbewahrung der Gelder bevorzugten Banken den Todesstoß zu versetzen. Auch würde der Bund im gegenwärtigen Augenblicke zu einer solchen Uebernahme der Staatsschulden, selbst bei dem doch mangelnden Willen, kaum im Stande seyn, da nach einem eben vom Präsidenten dem Kongresse vorgelegten Berichte des Finanzministers die Einnahmen in Folge der von den Gerichten angenommenen Auslegung des Einfuhrzollgesetzes auf Leinen-, Woll- und Baumwollwaaren und der Steuerklasse auf Eisenbahnen und die 1835 in Newyork vom Feuer beschädigten Waaren um 3 1/2 Mill. Doll. abgenommen haben und aus diesen Quellen nicht wieder wachsen können, weshalb, ohne die bekanntlich beim Kongresse bereits beantragte Ausgabe von Schatzkammerscheinen im künftigen Monate weder die fälligen Schatzkammerscheine eingelöst, noch die Pensionen an Invaliden ic. werden bezahlt werden können. In Beziehung auf diesen eben geschilberten gefährlichen Zustand sagt die einflußreichste hiesige Zeitung mit Recht: „Die einzelnen Staaten schulden allein an europäische Kapitalisten 125 Mill. Doll., von denen ein großer Theil durch die Bankiers und Politiker beider Parteien unter der Benennung von Kommissionen, von Kontrakten und von öffentlichen Bauten verschwendet und geplündert worden ist. (Man kann annehmen, daß durchschnittlich nur die Hälfte des Betrags der Anleihen zu öffentlichen Bauten ganz für diesen gemeinnützigen Zweck verwendet worden sind.) Die Zinsen können nicht bezahlt werden ohne direkte Besteuerung. Wird das Volk sich ruhig unterwerfen, für die Verschwendung dieser Menschen zu zahlen? Wird es nicht über solche Expropiationen murren, wie die Geschichte des ganzen letzten Vierteljahrhunderts lehrt, und höchst wahrscheinlich diese Schulden mit sammt jenen Männern, welche sie gemacht haben, durch eine große Umwälzung von sich werfen?“ (L. M. B.)

Südamerika. *r. Bordeaux, 6. April. Unsere letzten Nachrichten aus Montevideo reichen bis auf den 14. Jan. Die Blokade von Buenos-Ayres dauerte noch immer fort; allein man hoffte eine baldige Aenderung zu Gunsten der Handelsverhältnisse, in Folge des Sieges der montevideoer Truppen über die von Rosas unter den Befehlen des Generals Echague. Es heißt nämlich, daß dieser den 29. Dez. auf dem Gebiete von Montevideo eine bedeutende Niederlage erlitten habe. Es wird diese Begebenheit als das Ende des Krieges im Staate Uruguay angesehen, und schon haben die Geschäfte wieder etwas mehr Leben gewonnen. — Das zu Rio-Janeiro erscheinende „Journal do Comercio“ vom 28. Januar bringt ausführliche Berichte über die oben erwähnte Schlacht bei Cagancha, die den 29. Dez. statt gefunden hat. Während Echague 800 M. verloren haben soll, hüßte Riveira bloß 200 ein. Gegenadmiral Leblanc hat den 2. Januar vor seinem Absegeln nach Europa an das Bürgercorps und die französischen Freiwilligen von Montevideo eine angemessene Rede gehalten. Die letzten Berichte aus Montevideo gehen bis auf den 7. Januar. — Die Trümmer der Armee des Echague werden immer noch von Riveira's Truppen verfolgt, und nach einem Privat Schreiben glaubte man allgemein zu Montevideo, daß die Entre-Rioaner nicht Streitkräfte genug aufzubieten haben werden, um sich dem Riveira zu widersehen. — Admiral Dupotet war immer noch am Lande. Die Seetruppen der Fregatte Minerva, welche nach Montevideo gelegt waren, sind durch andere von der Fregatte Alalante ersetzt worden.

Baden.

* Karlsruhe. 70ste öffentliche Sitzung der zweiten Kammer vom 10. April. (Fortsetzung.) v. Zstein fuhr fort: Uebrigens sey der Bundesbeschluß nicht ganz klar, und mehr als eine Deutung fähig; ob die von dem hannoverschen Kabinete demselben gegebene die richtigste sey, müsse um so mehr bezweifelt werden, als das sächsische Ministerium bei den Verhandlungen auf dem Landtage in Dresden einseitige Erklärungen abgegeben habe, die weder die einseitige Veröffentlichung desselben durch das hannoversche Kabinete, noch die ihm gegebene Deutung als harmonirend mit den Ansichten des Bundes darstellten. Die Erklärungen des Herrn Ministers, über die am Bundestag gepflogenen Verhandlungen nichts mittheilen zu können, habe er eben so sehr befürchtet, als er es bedaure, daß über diese hochwichtige Angelegenheit, wie über andere, die Verhandlungen des Bundestags solches Dunkel umgebe. Zur Herstellung des öffentlichen Vertrauens, zur Beruhigung der Gemüther in u. a. außer Hannover sey erforderlich, daß durch den Bundestag eine authentische Interpretation seines Beschlusses gegeben werde. Nur die Stände nach der Verfassung von 1833 seyen berechtigt, über Abänderungen dieser Verfassung zu berathen; von dieser authentischen Interpretation des Bundes werde es abhängen, ob fortan der Artikel 56 der wiewer Schlußakte nicht als ein leeres Wort zu betrachten sey, der keiner der bestehenden Verfassungen eine Garantie gegen willkürliche Aufhebung zu geben vermöge; um letztere durchsetzen zu können, werde man sich nur auf das Beispiel und Verfahren der hannoverschen Regierung berufen dürfen; man werde wie sie nur die Stände auflösen und so dem Lande das Organ rauben dürfen, das berechtigt sey, Beschwerde zu erheben, da einzelnen Korporationen es ja freitig gemacht werde. Allzuklar sey es, daß unter diesen Umständen nicht allein das hannoversche Volk bei dieser Frage theilhaftig sey; diese Ansicht sey nicht bloß die des Volkes, sondern wohl auch die derjenigen Bundesstaaten, die am Bundestag in dieser Sache im Interesse des Rechts des hannoverschen Volkes ihre Stimme abgegeben hätten; aus den öffentlich gegebenen Erklärungen der sächsischen Minister in der Kammer zu Dresden gehe die Anerkennung dieses Standpunktes der Betrachtung hervor; dann aber muß es auch erlaubt seyn, und es wird heilsam seyn, daß die Stimme der öffentlichen Meinung durch das Organ der Kammer sich ausspreche. Welcher Mittel aber die hannoversche Regierung sich bediene, um den Widerstand, dem sie auf der Bahn, die sie betreten hat, begegnet, zu brechen, ist früher erörtert, hier genüge, nur an das zu erinnern, was seit Erlaß jenes Bundesbeschlusses geschehen ist, an jene Verfolgungen einzelner Personen und ganzer Korporationen, an die Ver-

weigerung der Aktienauslieferung behufs richterlicher Untersuchungen, an jene neue Erfindung der Minoritätswahlen, an jenes Reskript an die Justizhöfe, welches vorschreibt, in gewissen Sachen nur in einer vorgeschriebenen Weise zu erkennen, endlich an jenes Zerrbild einer Verfassung, welches den dormaligen Ständen vorgelegt ist. Zu bedauern ist, daß solche Vorgänge nach der Ansicht der Majorität am Bundestage nicht hinreichen, ein Einschreiten zu begründen, wie es schon früher bei dem Herzog Karl von Braunschweig stattfand. Und was thut das Volk in Hannover in diesem wahren Nothstand, in den es versetzt ist? Ohne mit einem Schritt von der Bahn der Gesetzlichkeit abzuweichen, mit Ruhe, Besonnenheit und zugleich unerschütterlicher Festigkeit und Unbestechlichkeit beharren Städte und Korporationen auf dem Wege, der allein der rechte ist, auf der Bahn gesetzlicher Widerstandes gegen ungesetzliche Maßregeln, ein herzerhebendes Beispiel für ganz Deutschland, aber es sucht Hilfe da, wo der Schutz auch für die Rechte der Völker zu suchen seyn soll; von hier hofft es Beistand, und heft Deutschland es mit ihm. Noch wird ja der Geist an der hohen deutschen Bundesversammlung nicht erloschen seyn, der dem österreichischen Präsidialgesandten jene schönen Worte eingab, daß diese Versammlung berufen sey, auch bei einseitigen Handlungen einzelner Regierungen, die gesetzliche Ordnung aufrecht zu halten, und ein Schutz und Schirm zu seyn des Volkes gegen Willkühr. Mit dem Tage, wo in Hannover die rechtliche Ordnung der Dinge wieder hergestellt seyn wird, wird auch Ruhe und Ordnung in das Land, Friede und Vertrauen in die Gemüther zurückkehren, und Deutschland, an dessen Innern dieser unselige Streit wie ein böses Gift zehrt, wird stark und einig seyn, wenn die Zeiten je wiederkehren sollten, wo die Eroberungslust ländergeriger Nachbarvölker auf's Neue seine Unabhängigkeit bedrohen sollte, es wird sicher seyn vor dem Schicksal, inneren Zerwürfnissen preisgegeben, geschwächt durch Zwietracht, der lockenden Arglist oder der Waffengewalt äußerer Feinde zu unterliegen. So stelle ich denn den Antrag: Die Kammer wolle mit vertrauensvoller Zuversicht die Erwartung zu Protokoll aussprechen, es werde die hohe Regierung bei der hohen Bundesversammlung nicht nachlassen, die Wiederherstellung der einseitig aufgehobenen hannoverschen Verfassung von 1833, sey es durch einen förmlichen Beschluß, oder durch eine dahin führende authentische Interpretation des Bundesbeschlusses vom 5. September herbeizuführen, damit die durch die Proklamation des königl. hannoverschen Kabinetts vom 10. September vermehrten Besorgnisse wegen Mangels eines kräftigen Schutzes der bestehenden Verfassungen gehoben und auf diesem Wege zugleich die in Folge der klagenswerthen Vorgänge in Hannover täglich mehr steigende Beunruhigung über die Gefährdung des allgemeinen Rechtszustandes in Deutschland beseitigt werde. Meine Herren, wir haben den Beruf, für das Wohl unseres Vaterlandes zu berathen, wie oft wir auch in andern Fällen in unseren Ansichten getheilt seyn mögen, hier, ich bin es überzeugt, werden wir einig seyn. Legen Sie das moralische Gewicht Ihres einstimmigen Beschlusses in die Waagschale der öffentlichen Meinung, und der Regierung selbst, tragen Sie dazu bei, daß dem edlen hannoverschen Volke werde, worauf es ein wohlbegründetes Recht hat, seine Verfassung und die Wiederkehr des Friedens und des Vertrauens in die Gemüther. (F. f.)

Tagesordnung der 72sten öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer auf Montag, den 13. April, Morgens 8 Uhr: 1) Anzeige neuer Eingaben und Motionen. 2) Fortsetzung der Berathung über den Entwurf eines Strafgesetzbuchs, und zwar über die §§. 391 bis 330 a.

Am 8. März d. J. hat der 22 Jahre alte ledige Schneidermeister Michael Schwanz von Dehnsbach (im Mittelrheinkreise) unvorsichtiger Weise, als er bei einer Kindstaufe schießen wollte, durch einen Pistolenschuß sich selbst getödtet, indem er die Pistole, als sie ihm einigemal verfehlte, mit dem Kolben auf den Tisch aufstellte und mit der Mündung an seinen Unterleib andrückte, um sehr wahrscheinlicher Weise etwas am Schlosse zu richten, wobei auf einmal der Schuß losgieng, wodurch er so verlegt wurde, daß er nach anderthalb Stunden starb.

Neueste Nachrichten.

* London, 8. April. Nachdem noch in der gestrigen Unterhausung Sir G. Staunton (der viele Jahre in Canton in einer bedeutenden Handelsstellung

Auszug aus den karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Table with 4 columns: Date, Barometer, Therm., Wind, Witterung. Rows for 10. April, 11. April, 12. April.

[1615.2] Karlsruhe. (Museum. Verein für ernste Chormusik.) Mittwochs, den 15. d. M., Abends 5 Uhr, ist Hauptprobe.

Freitag, den 17. d. M., findet die Aufführung statt. Der Vorstand.

[1611.3] Nr. 8504. Bruchsal. (Diebstahl und Fahndung.) Am 26. d. M. wurde einem fremden Handwerksputzchen im Gasthause zum Wolf dahier unten beschriebenes Felleisen mit den dabei bemerkten Effekten entwendet, was wir behufs der Fahndung auf den zur Zeit noch unbekanntem Thäter und die entwendeten Gegenstände hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Großh. bad. Oberamt. Winter.

vd. Hübnert.

Beschreibung des Felleisens. Das Felleisen ist von ungeschwärztem Schaafleder und mit einer Sechshunderte versehen, welche letztere in der Mitte an einem Osen gesengt wurde und daher bräunlich gebrannt ist.

- In demselben befanden sich: 2 neue Leinwandhemden, am Schließ mit einem Stern roth gezeichnet; 1 Baumwollentuchhemd, ebenfalls mit einem rothen Stern gezeichnet; 1 Paar grauwollene Strümpfe; 1 Paar neue Luchshosen von f. g. Naturelltuch; 1 Paar weiße Trilichhosen, mit weißmetallenen Knöpfen; 1 neue Weste von schwarzem Kastmit; 1 alte Katunweste, mit hellem Grund und grünen Blumen; 1 alte blaunthene Kappe, mit ledernem Schild, russische

façon, oben zugespitzt. 1 gutes Rasetch von Baumwolle, braunem und rothem Grund, mit Figuren welche tanzen und der Unterschrift: „mein guter Michel liebet mich“;

- 2 1/2 Ellen nicht mehr ganz neue weiße Leinwand; 3 blau, roth und weiß gestreifte Rasetcher; 1 blau und weiß farirtes Rasetch; 1 Paar graue Luchshuhe, mit Leder besetzt; ein Lehdbrief für den Befohlenen, in Heilbronn ausgestellt, oben die Ansicht der Stadt Heilbronn aufgedruckt; der Kaufschein desselben, ausgestellt zu Löwenstein, Oberamts Weinberg; 2 Scheren; 1 neues Rasiermesser mit hornem Gest; 1 Kleider- und 2 Schuhbürsten; ein Gebetbuch, f. g. Habermännle; 2 Chemisjetten; ein Nähzeug; eine schwarze Gravatte von Atlas; ein Frauenzimmerkleidmüster für Schneider. Auf dem Felleisen war aufgepackt in Wachstuch eingewickelt: ein dunkelblauer guter Ueberrock, mit schwarzem Sammetfragen und Laftingsknöpfen; ein Paar gute Stiefel mit rothem Futter.

Bruchsal, den 31. März 1840. vdt. Luschka.

[1604.3] Karlsruhe. (Töchter Schule.) Montag, den 27. April, fängt der Unterricht in der höhern Töchter Schule wieder an. Bis dahin können neue Schülerinnen bei Unterzeichnetem angemeldet werden. Das Schulgeld für die erste oder unterste Klasse, in welche auch solche Töchter aufgenommen und ihren Bedürfnissen gemäß beschäftigt werden, die das schulfähige Alter noch nicht haben, beträgt 16 fl., für die beiden mittlern Klassen 30 fl., und für die beiden obern 36 fl. Die fünfte oder oberste Klasse, in welcher die Böglinge zwei bis drei Jahre mit Nutzen verweilen können, führt sie zur Durchbildung, wie in andern Gegenständen, so besonders im Französischen und in weiblichen Handarbeiten, vorzugsweise im Weißnähen, Weißstricken, Stopfen etc. Die Unterhaltung während des Unterrichts in Handarbeiten

zugebracht hat) sich, unter Rechtfertigung des Verfahrens des britischen Superintendenten in Canton, gegen, der Hr. Sidney Herbert aber für die Motion Sir J. Graham's ausgesprochen hatte, wurden die weitem Debatten auf heute vertagt und durch Hr. James [Reformer] aufgenommen, welcher, das Verfahren der Regierung vertheidigend, gegen die fragliche Motion stimmte; auf ihn folgte Hr. Thaffiger (das neugewählte konservative Mitglied, bekanntlich ein höchst ausgezeichnete Anwalt und Rechtsgelehrter), welcher seine „Maiden-speech“ [erste Parlamentsrede] mit einem Angriff auf die Politik des Ministeriums eröffnete, und beim Postabgang für Sir J. Graham's Antrag noch sprach. — Lord Ward erreichte vorgestern sein 23. Jahr. Er hat demnach nur noch zwei Jahre bis zu seiner testamentlich durch den verstorbenen Earl Dubley bestimmten Volljährigkeit, wo er dann in den Besitz eines Real- und Personalvermögens mit einem heiläufigen jährlichen Einkommen von 200,000 Pf. St. [2,400,000 fl.] kommt.

*r. Madrid, 4. April. Es ist nun gewiß, daß der Finanzminister seine Entlassung genommen hat. Man spricht von vier Staatsmännern, von denen einer sein Nachfolger werden solle. Am meisten Wahrscheinlichkeit, auf diesen Posten zu gelangen, hat Hr. Massa. Damit hat aber die Ministerveränderung noch kein Ende. — Die Königin hat die Adresskommission der Deputirtenkammer mit vielem Wohlwollen empfangen. — Man erwartet mit jedem Tage die Nachricht von der Einnahme von Aliaga. — Der erst heute eingetroffene neue englische Botschafter Sir A. Aston hat bereits eine Konferenz mit dem Kaiserpräsidenten gehabt. 5 Proz. stehen heute zu 28 3/4 baar.

*r. Bayonne, 7. April. Im hiesigen „Memorial des Pyrénées“ liest man wiederholt, daß der Infant Don Luis über die spanische Gränze gekommen sey. Zu Arras, Limoges und Clermont-Ferrand gelang es einigen Carlisten, denen diese Städte zum Aufenthalt angewiesen waren, zu entkommen. — Das „Eco von Aragonien“ berichtet, daß die Regierungstruppen Castellote verlassen haben, welche Festung, wie mit Segara geschehen, gesprengt werden soll.

*r. Paris, 10. April. Telegraphische Depesche. „Bayonne, 9. April Der Unterpräfekt von Bayonne an den Minister des Innern. Das 6te und 7te Bataillon Carlisten von Aragonien sind vom Obristen Zurbarano am 6. d. zu Petrarqua überfallen und vernichtet worden. 419 Offiziere und Soldaten wurden gefangen genommen.“

*r. Paris, 10. April. Das „Journal des Debats“, welches seit einigen Tagen das Ministerium in Ruhe gelassen hat, fängt heute wieder an, auf die bedeutende Kammerminorität zu pochen. Der „Courrier français“ andererseits aber muntert gerade das Ministerium auf, sich ganz in die Arme der Linken zu werfen; eben so der „Constitutionnel.“ Das „Pays“ und die „Union“ sind übrigens unter den 221 besetzten Organen die einzigen, welche noch mit Persönlichkeiten um sich werfen. — Während die pariser Blätter sich ganz friedlich herumstreiten, nehmen in den Departementen die Unruhen wegen der Getreide- theuerung und ähnlicher Ursachen zu. Alle Parteien sehen nun selbst ein, daß es ungerecht wäre, dem Ministerium über diese Vorfälle Rechenschaft abzufordern.

*r. Bresl, 6. April. Man hat hier direkte Nachrichten aus Montevideo und über die Angelegenheit von Buenos-Ayres bis zum 6. Februar. In ersterer Stadt befaß man keine offiziellen Nachrichten von General Lavalle. Doch wußte man, daß das ganze Land um ihn her von der Armee des Dribe und Lopez, Generalen Rosas, in Brand gesteckt worden ist, so daß die Bewegungen Lavalle's vorderhand unmöglich geworden. Echague's und Urquiza's Truppen sind seit dem 13. Jan. jenseits des Uruguay, in der Provinz Entre-Rios, wo sie zu Dribe gestossen seyn werden. Das Dorf Welan wurde von ihnen fürchterlich mitgenommen.

*r. Toulon, 5. April. Die Regierung ist endlich entschlossen, gegen Tunis mit Energie aufzutreten, denn auch in diesem Barbaroskenstaate wird gegen Algier intrigirt. Die Brigg Palmire hat zu diesem Zweck eine Weisung nach Tunis erhalten, wo sie stationiren wird; sie bringt überdies dem Konsul die Nachricht, daß bald 3 andere französische Fahrzeuge nachkommen werden, welche daselbst während des Feldzugs gegen Abd-el-Kader vor Anker zu bleiben haben. Es ist gewiß, daß dem Emir in Tunis Anwerbungen gestattet worden sind.

Medaigt unter Verantwortlichkeit von G. Macklot.

ist, so weit es angeht, in allen Klassen französisch und wird in der obersten Klasse von einer voriges Jahr angestellten Lehrerin geleitet, welche als geborene Französin für die Konversation in dieser Sprache gewiß nichts zu wünschen übrig läßt.

Der Direktor: K. Kärcher, Prof.

Staatspapiere.

Bei der am 2. März in Warschau stattgehabten 11ten Serienzählung der poln. 300 fl. Loose ist (Nr. 72 d. Bl. führt nur 107 Serien auf) weiter herausgekommen: Serie 1651, 1689, 1694, 1697, 1709, 1712, 1722, 1799, 1825, 1834 und 1843.

Table with 4 columns: Location, Paper, Price, Gold. Rows for Frankfurt, 10. April, Desterreich, Metalliquesobligationen, Bayern, Staatschuldscheine, etc.

Mit zwei literarischen Beilagen, von G. Braun in Karlsruhe und G. Schmelzer in Mannheim.